

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

### **Burhard Spinnen: Müller hoch Drei. Schöffling 2009**

vom 29.11.2011

Es werden einzelne Stellen ausgiebig vorgelesen. Das anschließende „Blitzlicht“ bringt überwiegend positive Reaktionen: Man habe das Buch gerne gelesen, viel lachen müssen beim Lesen, es biete ein witziges, genussreiches, auch spannendes Lesevergnügen, sei randvoll überraschender Ideen und absurdem Situationswitz, voller intertextueller Verweise auf klassische Kinderbücher, insgesamt so „goldig“ und unterhaltend, dass es schnell und z.T. geradezu begeistert gelesen wurde. Einige Stimmen äußerten sich gedämpfter: Ab etwa der Mitte des Buches habe es auch gereicht, der ohnehin mäßige Plot habe nichts substantiell Neues mehr geliefert, man habe mit dem skurrilen, überzogenen-realtätsfernen Humor eigentlich nichts mehr anfangen können, auch das Ende wurde als unbefriedigend charakterisiert.

Erzählt wird von dem zu Beginn eher schüchternen und wenig selbstständigen, bald 14-jährigen Paul, dessen Eltern ihn unvermittelt auf unbestimmte Zeit verlassen, so dass er in einem Haus voller gelber Haftnotiz-Zettel, die ihm die Funktionsweise von Haushaltsmaschinen usw. erklären, verzweifelt und bald in Gesellschaft eines unerzogenen Hundes zurück bleibt. Paul erfährt aber schnell, dass er ein Drilling ist – er hat zwei Zwillingsschwestern, von denen er bei der Geburt getrennt wurde, Paula und Pauline. Die drei finden sich auf gemeinsamer Reise kreuz und quer durch die gegensätzlichsten Situationen im Laufe von burlesken, manchmal auch grotesken Szenenfolgen, die temporeich und z.T. in großem Abstand zum noch Möglichen hintereinander geschaltet werden. Gegen Schluss wird Paul selbstständiger und handlungsfähiger, ohne dass dieses Motiv in den Vordergrund rückt.

Wir sprechen über einzelne Wendungen des Geschehens: Wie ist es zu verstehen, dass der Tiertrainer und Internetdetektiv Bruno den Charakter des Hundes gewissermaßen in Sekundenschnelle komplett verändern kann? Sind die Figuren psychologisch überhaupt plausibel? Eingewendet wird gegen diese und weitere solche Fragen, dass sie den Charakter des Buches missachten: Es lebt von der Situationskomik, die immer wieder mit Erwartungen und Konventionen spielt, die Phänomene des Alltags und der Gegenwart gekonnt parodiert und ironisch auf die Schippe nimmt. Selbst der Ich-Erzähler und Protagonist kommentiert sich selbst ironisch. Das Buch habe durchaus keinen größeren gesellschaftskritischen oder gar psychologischen „Tiefgang“, was das Hinterfragen von Details unangemessen macht. Es präsentiert stattdessen Ironie, Leichtigkeit und Tempo für Kinder als Möglichkeit, aus Problemen heraus zu wachsen. Insofern ist es kein „Lernbuch“, sondern ein durchaus gehaltvolles Lesevergnügen. Angefragt wird von der eher kritischen Fraktion unserer Gruppe, ob es nicht doch häufig im Klamauk landet, insofern nicht das kritische Potential beispielsweise von Schelmenromanen erreicht – Symptom dafür sei, dass man das Buch gänzlich ohne Schaden kürzen könnte, beispielsweise um die Hälfte.

Das wird im Blick auf seine Eignung für den Literaturunterricht auch in Betracht gezogen: Ironie als Stilmittel ließe sich erarbeiten, die freche und flotte Schreibart könnte guten Lesern außerordentlich gefallen, schwache könnten sich Teile des Buches sparen. Ob der Text insgesamt den Humor von 10-13-Jährigen trifft, ist für uns schwer zu beurteilen – es ist auch eine empirische Frage.